

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Die Hermannschlacht

Ein Stummfilm in fünf Akten
aus dem Jahr 1924



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Reihe: Westfalen in historischen Filmen

**Film, ca. 54 Min., s/w
DVD mit Begleitheft, 2009 (D 133)**

Der Film auf dieser DVD ist durch das Urheberrechtsgesetz geschützt. Neben der privaten Aufführung kann er zu nichtgewerblichen Zwecken öffentlich gezeigt werden. Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Vermietung, Sendung, Vervielfältigung und gewerbliche Vorführung sind ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet.
Anfragen sind zu richten an:

LWL-Medienzentrum für Westfalen
Fürstenbergstraße 14, 48147 Münster
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
Internet: www.lwl-medienzentrum.de

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

**Umschlagfotos: LWL-Medienzentrum für Westfalen
Entwurf Umschlag und Label: B&S Werbeagentur Münster
www.werbeagentur.ms**

**Satz und grafische Gestaltung: Ute Havers
Druck: Merkur Druck GmbH & Co KG, Detmold**

Eine Produktion des LWL-Medienzentrums für Westfalen

**ISBN 978-3-939974-04-8
© 2009 Landschaftsverband Westfalen-Lippe**

Die Hermannschlacht

**Ein Stummfilm in fünf Akten
aus dem Jahr 1924**

Begleitheft zum Film

**herausgegeben im Auftrag des
LWL-Medienzentrums für Westfalen
von Volker Jakob**

Inhaltsverzeichnis

I. Einführung Volker Jakob	Seite 5
II. „Die Hermannschlacht“ (1922-1924) – Ein Stummfilm im zeitgeschichtlichen Kontext der Weimarer Republik Volker Jakob	Seite 7
III. Das Programmheft von 1924	Seite 14
IV. Die Zwischentitel – Geschichte als politische Metapher	Seite 16
V. Die Darsteller	Seite 28
VI. Zeitgenössische Pressestimmen	Seite 30
VII. Hermann – Zur Geschichte eines Mythos Markus Köster	Seite 32
VIII. Weiterführende Literatur	Seite 43
IX. Kapitelübersicht der DVD	Seite 45
X. Filmografie	Seite 45

I. Einführung

Volker Jakob

Die Hermann- oder Varusschlacht gilt als der eigentliche Gründungsmythos der deutschen Nation. Seit vielen Jahrhunderten wird der bis heute nicht genau verortete Sieg über die römischen Legionen rechtfertigend als aktuelles politisches Argument benutzt. Im Bau des Detmolder „Hermannsdenkmals“ fand dieses nationale Selbstverständnis im 19. Jahrhundert einen sichtbaren Ausdruck. Dass dieser Mythos auch im 20. Jahrhundert noch für konkrete politische Zwecke instrumentalisiert wurde, lässt der 1922/1923 gedrehte Stummfilm „Die Hermannschlacht“, der im Februar 1924 in Detmold uraufgeführt wurde, eindrucksvoll erkennen.

Die Entstehungsgeschichte dieses Films, der sich als „Historisches Gemälde aus Deutschlands ersten Freiheitskämpfen“ verstand, lässt sich heute nur noch in Umrissen rekonstruieren. Mit dem Drehbuch und der Regie wurde Dr. Leo Koenig betraut, ein Dramaturg, der auf langjährige Theater-, nicht aber auf Filmerfahrungen zurückblicken konnte. Am 9. September 1922 begannen die Dreharbeiten an den Originalschauplätzen, wie man damals einhellig meinte, in unmittelbarer Nähe zum Hermannsdenkmal und zu den Externsteinen bei Horn in Lippe-Detmold. Die in fünf Akten konstruierte Handlung reduzierte den Stoff („frei nach der Geschichte“, wie es dann in der Filmwerbung hieß) auf einige locker aneinander gereihete Szenen, wobei der Sieg der von Hermann dem Cherusker angeführten Germanen über die Truppen des römischen Feldherrn Publius Quin(c)tilius Varus den dramatischen Höhepunkt bildete. Die Texttafeln der Zwischentitel, die im Stummfilm die Sprache ersetzen und über das Handlungsgeschehen informieren, lesen sich wie ein unmittelbar aus dem Mythos abgeleiteter tagespolitischer Appell. Dass dieser Film zwar von den Römern sprach, aber die Franzosen und Belgier meinte, die 1923 das Ruhrgebiet besetzt hatten, wurde von dem begeisterten Premierienpublikum ein Jahr später in Detmold und darüber hinaus von der konservativen Tagespresse auch sofort richtig verstanden und verbreitet.



Die Varus-Schlacht als früher Comic:
 Das „Römerlied“ von Jos. Viktor v. Scheffel. Ill. Arthur Thiele, Halberstadt 1909
 Bernd Löckener

Nachdem sich die politische und wirtschaftliche Situation 1924 beruhigt hatte, verschwand „Die Hermannschlacht“ in den Archiven und wurde bald vergessen. Eine Originalkopie, die offenbar in den Wirren des Kriegsendes 1945 von der sowjetischen Armee beschlagnahmt wurde, fand sich 1990 im Zentralen Filmarchiv der UdSSR (Gosfilmofond) wieder. 1993 brachte das Film-Archiv Lippe diesen historischen Film in einer musikalisch hinterlegten VHS-Version heraus. Aus Anlass des Ausstellungsprojektes „2000 Jahre Varusschlacht 2009 - IMPERIUM – KONFLIKT – MYTHOS“ hat das LWL-Medienzentrum den insgesamt 54-minütigen „Großfilm“ aus der cineastischen Frühzeit Westfalens noch einmal zu neuem Leben erweckt, von dem Detmolder Pianisten Daniel Wahren kongenial untermalt. Dieses Begleitheft informiert über zeitgeschichtliche Hintergründe und Zusammenhänge sowie über die Geschichte des Filmes selbst.

II. „Die Hermannschlacht“ (1922-1924) – Ein Stummfilm im zeitgeschichtlichen Kontext der Weimarer Republik

Volker Jakob



Das Hermannsdenkmal:
Die 50-Jahrfeier im August 1925
Landesarchiv NRW Detmold

Am Nachmittag des 27. Februar 1924 hatte sich im Detmolder Landestheater eine illustre Gesellschaft zusammengefunden. Der abgedankte lippische Fürst Leopold IV. war mit seinem Hofstaat ebenso erschienen wie die Spitzen der republikanischen Landesregierung und der städtischen Behörden. Alles, was Rang und Namen hatte im Freistaat Lippe, war der Einladung zur lang erwarteten Uraufführung des Monumentalfilmes „Die Hermannschlacht“ gefolgt, der sich ganz bewusst an ein national gesonnenes Publikum wandte.

So gestaltete sich auch die Feierstunde, in deren Mittelpunkt die Premiere stand, ausgesprochen patriotisch. Das Publikum in dem bis auf den letzten Platz ausverkauften Theater applaudierte nach jedem der insgesamt fünf Akte enthusiastisch, und am Schluss sang man begeistert das „Deutschlandlied“. Die Botschaft war zweifellos angekommen: „Das“, schrieb die konservative „Lippische Tageszeitung“, „ist das überaus Zeitgemäße an diesem Film: der sich unwillkürlich aufdrängende Vergleich zwischen einst und jetzt – die gleiche Uneinigkeit der deutschen Stämme, ihre Selbsterfleischung; Gesinnungslosigkeit, Verrat am Volkstum und Würdelosigkeit vieler gegenüber einem grausamen und übermütigen ‚Sieger‘“. Und auch der „Münstersche Anzeiger“ urteilte bündig: „Der Film hat seine Bedeutung – sein

großer Wert liegt in der Erfassung vaterländischen Geistes und in den historischen Bildern (...)“¹

Das, was hier einen so feierlichen Abschluss fand, hatte rund andert-halb Jahre früher seinen Anfang genommen. Im Juli 1922 wandte sich die in Berlin ansässige Klio-Film G.m.b.H. an die lippische Forst- und Domänen-direktion mit der Bitte um eine Drehgenehmigung „für einen geschichtlichen Film“. Diesem Antrag wurde gegen Auflage einer Kautio-n in Höhe von 6.000 Mark als Sicherheit für mögliche Flurschäden auch entsprochen. Die Namensgebung der Produktions-gesellschaft – Klio ist bekanntlich in der griechischen Mythologie die Muse der Geschichte – verweist bereits auf die Zielrichtung des Filmes. Mit der Entwicklung des Drehbuches und mit der Regie wurde Dr. Leo Koenig betraut. Koenig war während der Spielzeit 1921/22 und später, 1925, am Düsseldorfer Schauspielhaus als Regisseur und Oberspielleiter tätig. Weitere Aktivitäten beim Film sind nicht bekannt. Nach den Dreharbeiten der „Hermannschlacht“ wandte er sich wieder dem Theater zu und leitete in den Jahren 1927 bis 1929 das Schau-spiel an den Städtischen Bühnen Münster, wo er unter anderem Ibsen und Strindberg inszenierte. Die Filmaufnahmen verantwortete Marius Holdt, ein dänischer Kameramann, der 1912 nach Deutschland ge-kommen war und hier mit dem bedeutenden Regisseur G.W. Papst gearbeitet hatte. 1925 ging er in die Sowjetunion, wo er u.a. an Gladkows „Cement“ mitwirkte. Drei Jahre später kehrte Holdt für kurze Zeit nach Deutschland zurück, um sich anschließend in seiner däni-schen Hei-mat als Kameramann und Produzent von Tonfilmen dauer-haft niederzulassen.²

Die Dreharbeiten, die im September 1922 in einem aufgelassenen Steinbruch am Bärenstein bei Detmold mit bis zu 1000 Statisten und 200 Pferden begannen, erregten Aufsehen weit über die Grenzen Lippes hinaus – nicht nur, weil die von J. Bleeker in Münster kostü-

¹ Hier und im folgenden vgl. Wolfgang Müller: Die Hermannschlacht. Ein Kolossal-film aus den lippischen Wäldern, in: Wolfgang Müller / Bernd Wiesener (Hg.), Schlachten und Stätten der Liebe. Zur Geschichte von Kino und Film in Ostwestfalen und Lippe (=Streifenweise 1), S. 42-62.

² Freundlicher Hinweis von Matthias Knop, Filmmuseum Düsseldorf, v. 18.03.2009.

mierten Komparsen 150 Mark pro Tag erhielten - für diejenigen, die darüber hinaus ein Pferd stellen konnten, verdoppelte sich dieser Tagessatz sogar. Filme, die nicht im Studio, sondern in einer realen Landschaft gedreht wurden, waren damals – zumindest in Deutschland – eine Sensation, und so berichtete die Lokalpresse immer wieder ausführlich – nicht zuletzt auch deshalb, weil die außergewöhnlich aufwändigen Filmaufnahmen einige Theaterprominenz in die lippische Provinz brachten.

Koenig hatte nämlich alles verpflichten können, was damals an Schauspielern in Deutschland gut und teuer war: kein Geringerer als der große Adolf Bassermann (1867-1952) übernahm die Rolle des Cheruskerfürsten Segimer. Aber auch bei den übrigen Darstellern handelte es sich um damals durchaus bekannte Akteure, die an renommierte Bühnen gebunden waren, aber zugleich bereits über einschlägige Stummfilmerfahrung verfügten: Antonie Jaeckel (Alahgund, Segimers zweite Frau), Georg Schmieter (Arminius, Hermann, Sohn Segimers aus erster Ehe), Mia Pantau (Gunthild, Waisenkind im Hause Segimers), Gustav Czimek (Segestes, Führer der Cherusker neben Segimer), Annemarie Wisser (Tusnelda, Tochter des Segestes), Gustav Adolf Semler (Segimund, Sohn des Segestes), Hans Mühlhofer (Marobod, Fürst der Markomannen, de Stefano-Vitate (Quintilius Varus, römischer Statthalter in Germanien) und Fred Immler (Ventidius, römischer Gesandter bei den Cheruskern). Nicht wenige von ihnen setzten ihre Karriere später, zu Beginn der 1930er Jahre, erfolgreich beim Tonfilm fort.³

Ungeachtet dieses beeindruckenden Aufgebots gingen die Dreharbeiten nur langsam voran. Das war sicherlich eine Folge der schlechten Wetterbedingungen und anderer Unwägbarkeiten bei den Außenaufnahmen, hatte aber auch damit zu tun, dass der Theatermann Koenig weder über einschlägige Erfahrungen als Filmregisseur noch als Drehbuchautor verfügte. Einstellungen, die in Lippe nicht rea-

³ Im größeren Zusammenhang Anton Kaes: Film in der Weimarer Republik. Motor der Moderne, in: Wolfgang Jacobsen, Anton Kaes, Hans Helmut Prinzler (Hg.): Geschichte des deutschen Films, Stuttgart/Weimar 2004, S. 39-98.

liert werden konnten, mussten mit großem Aufwand bei der römischen Saalburg am Limes im Taunus nachgedreht werden. Im Juni 1923 meldete sich die Klio-Produktion aus Berlin erneut bei den zuständigen Behörden in Detmold wegen noch fehlender Schlachtszenen. Die fällige Kautionszahlung hatte sich inzwischen auf 20.000 Mark erhöht – ein deutliches Indiz für die damals galoppierende Inflation in Deutschland. So kam es, dass die Uraufführung anders als ursprünglich geplant, nicht im Frühjahr 1923 stattfinden konnte, sondern erst ein Jahr später, an jenem 27. Februar 1924.⁴



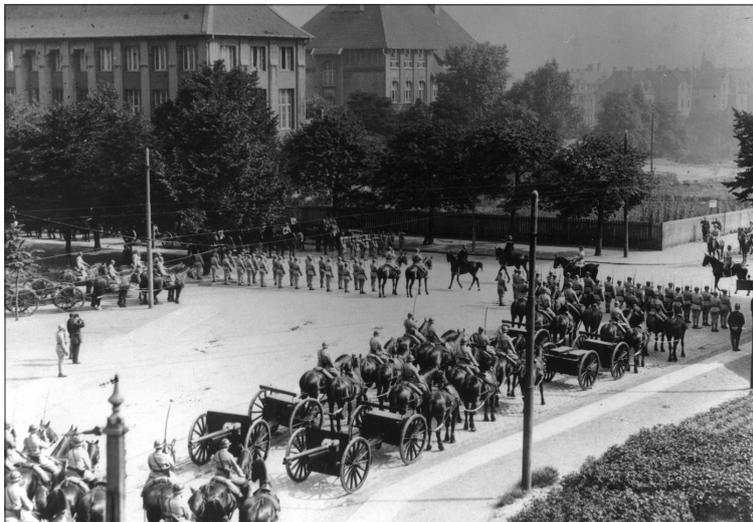
Die Dreharbeiten: Komparsen zu Pferd
Landesarchiv NRW Detmold

Der historische „Kolossalfilm“, der schließlich in Detmold der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, blieb in seiner künstlerischen Aussage doch bemerkenswert schwach. Umso prägnanter artikuliert sich die politisch-propagandistische Intention. Ihre schlichte Botschaft lautete folgendermaßen: Eine jede Fremdherrschaft lässt sich dann abschütteln, wenn ein Volk seinen inneren Zwist überwindet und sich einem starken Führer unterordnet, der es in einen Befreiungskrieg mit siegreichem Ausgang führt. Zitat: „Wie lange noch sollen wir diese Knechtschaft erdulden?“ – „Nie kann Germanien untergehen, solange es einig ist!“ – Vater, in dieser Stunde schwör ich's Dir, frei soll Germanien sein. Frei!!“

So gesehen formulierte „Die Hermannschlacht“ eine Antwort auf die aktuelle politische Situation in Deutschland. Im Januar 1923 nämlich hatten französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet besetzt, um die Fortsetzung der im Friedensvertrag von Versailles diktierten Reparationsleistungen zu erzwingen. Daraufhin rief die deutsche Reichsregierung den passiven Widerstand aus. Die Kohleförderung lag brach, die verschiedenen Wirtschaftszweige mussten nach und

⁴ Vgl. Müller, a.a.O., S. 52-56.

nach ihre Produktion einstellen. Der Konflikt eskalierte. Es kam zu Anschlägen auf die alliierten Besatzungstruppen, die wiederum Streikaktionen deutscher Arbeiter blutig zusammenschossen. Die folgenreichste Wirkung aber war die Hyperinflation, die weiten Teilen des deutschen Bürgertums die über den Krieg geretteten Ersparnisse raubte und den Staat an den Rand des Zusammenbruchs trieb. Am 9. November 1923 putschten Adolf Hitler und Erich Ludendorff in München gegen die Republik von Weimar.⁵



Das Ende des Ruhrkampfes: Abmarsch der französischen Truppen aus Essen 1925
Fotoarchiv Stiftung Ruhr Museum

Eine der Schlüsselfiguren des bald so genannten „Ruhrkampfes“ war der 1870 in Mülheim geborene Industrielle Hugo Stinnes. Der schillernde Industriemagnat hatte nach dem Ersten Weltkrieg versucht, ein Kartell zwischen der deutschen und der französischen Schwerindustrie zu schaffen, das erst durch die Besetzung der Ruhr obsolet geworden war. Stinnes, der eines der größten unternehmerischen Konglomerate Deutschlands führte, gehörte zu den einflussreichsten Persön-

⁵ Zum Ruhrkampf, seiner Vor- und Folgegeschichte vgl. Hagen Schulze: Weimar. Deutschland 1917-1933, Berlin 1994, S. 248-271.

lichkeiten im Reich. Er war politisch ein entschiedener Gegenspieler sowohl des 1922 erschossenen Außenministers Walther Rathenau als auch seines „Parteifreundes“ Gustav Stresemann – beide, Stinnes und Stresemann, gehörten der Deutschen Volkspartei an, in der sie allerdings diametrale Flügel repräsentierten. Stinnes unterstützte aktiv den paramilitärischen „Jungdeutschen Orden“, einen antisemitischen Großverband mit zeitweise fast 400.000 straff organisierten Mitgliedern, und er baute daneben einen Pressekonzern auf, um Einfluss auf die veröffentlichte (und damit öffentliche) Meinung zu nehmen.⁶ Als Leo Koenig im September 1922 in Detmold die Komparsen ausgingen, wurden bezeichnenderweise Mitglieder der „Knappschaft“, der Jugendorganisation des „Jungdeutschen Ordens“ aus Bad Salzuflen rekrutiert. 1920 hatte Stinnes die einst renommierte „Deutsche Allgemeine Zeitung“ – kurz DAZ – erworben, die er zu einem republikfeindlichen Sprachrohr der Interessen der Schwerindustrie machte. Der kaufmännische Direktor der DAZ, der aus Brackwede stammende Heinz Luttermöller – ein enger Vertrauter von Stinnes –, war 1922 Mitbegründer der Klio-Film G.m.b.H. in Berlin, deren erste und einzige Produktion dann die „Hermannschlacht“ werden sollte.⁷ Es ist kaum denkbar, dass Luttermöller dieses Filmvorhaben ohne Stinnes' Wissen und Billigung initiierte. Obwohl die Firmenarchive (soweit sie erhalten geblieben sind) schweigen, ist es nicht ausgeschlossen, dass Stinnes selbst die aufwändige Produktion dieses Filmes in Auftrag gegeben und finanziert hat. Hugo Stinnes, der während des Ruhrkampfes auch erhebliche Mittel für Sabotageakte zur Verfügung stellte, besaß, wie man heute weiß, ein starkes Interesse am Film als Leitmedium politisch-propagandistischer Beeinflussung. Offenbar hat nur sein früher Tod den Aufbau eines Filmkonsortiums verhindert, wie es sich sein industrieller Konkurrent, der Krupp-Manager Alfred Hugenberg, mit der Ufa geschaffen hatte.⁸

⁶ Hier vor allem Gerald D. Feldman: Hugo Stinnes. Die Biographie eines Industriellen 1870-1924, München 1998 sowie Manfred Rasch / Gerald D. Feldman (Hg.): August Thyssen und Hugo Stinnes. Ein Briefwechsel 1898-1922, München 2003. .

⁷ Nach Müller, a.a.O., S. 60f, Anm. 13.

⁸ Vgl. Daniel Otto: Filmwirtschaft und schwerindustrielle Unternehmensstrategie in der Weimarer Republik. Das Beispiel der Westi-Gesellschaft von Hugo Stinnes (unveröff. Diplomarbeit), Bochum 1993, S. 145-156.

Auch bei der Uraufführung in Detmold war Stinnes zumindest indirekt anwesend. Mit der Verlesung eines „Prologs“, der das Publikum politisch einstimmen sollte, hatten die Veranstalter keinen anderen als den deutschnationalen Herausgeber des „Kladderadatsch“, Paul Warncke (1866-1933), betraut, der dann folgendes vortrug:

*„Dann wird im Kampf der Lüge mit der Wahrheit,
Den Frankreich ewig gegen Deutschland führt,
Dann wird im Kampf des Dunkels mit der Klarheit
Der Sieg dem reinen Schwert, dem er gebührt.
Dann kommt der Tag der Rache,
da wir drängen den Todfeind weit zurück
von Saar und Rhein –
Dann werden wir die Sklavenketten sprengen
Und deutsch und frei wie unsre Väter sein!“⁹*

Auch der „Kladderadatsch“, der im Revolutionsjahr 1848 als liberale Satirezeitschrift entstanden war, gehörte seit 1923 zum Pressekonsortium der Stinnes-Gruppe. Kein Zweifel, dass Warncke hier mit seinen lyrischen Verweisen auf „Saar und Rhein“ auch die wirtschaftsstrategischen Ambitionen seines Herrn und Geldgebers thematisierte.⁹ Aber dann starb Stinnes überraschend im Alter von gerade einmal 54 Jahren in Berlin an den Folgen einer Gallenblasenoperation – am 10. April 1924, also wenige Wochen nach der Detmolder Premiere. Der Konzern zerbrach, der Film „Die Hermannschlacht“ verschwand ebenso in der Versenkung wie die Klio-Filmgesellschaft in Berlin. Als 1925 in Lippe und darüber hinaus des 50jährigen Jubiläums des Hermannsdenkmals gedacht wurde, war von dem ein Jahr zuvor mit so großem Aufwand produzierten Propagandafilm schon keine Rede mehr. Die Zeit war über ihn hinweggegangen.

⁹ Zit. nach Müller, S. 48.

III. Das Programmheft von 1924¹⁰

„In einer Waldlichtung eine germanische Siedlung. Schwere Wolkenballen jagen Unheil verkündend am Götterhimmel. Ingrid, eine junge Cheruskerin, hält den Blick nach oben gerichtet: „Wann kommt ein Retter diesem Lande?“ – Es nahen Römer! – Ingrid flüchtet in die Siedlung. – Die Soldaten lästern die den Göttern geweihte heilige Eiche. – In der Siedlung wird es lebendig. Männer, Frauen und Kinder finden sich zur Abwehr dieses Frevlers zusammen, stehen aber den bewaffneten Römern machtlos gegenüber. Da erscheint Gott Thor am Firmament, schleudert seinen Hammer zum zuckenden Blitz aus dem Wolkenhimmel auf die Frevler herab, von denen mehrere, vom Schläge getroffen, tot zu Boden sinken. Alle andern fliehen. – Dieses Gottesgericht führt die Germanen zu einem Dankopfer im Eichenhain zusammen. Unter inbrünstigem Flehen: „Herr mach uns frei!“ steigt die schwelende Glut des Opfersteins zum Himmel an. –

Diese andächtige Handlung wird plötzlich durch das Erscheinen großer Römerhaufen gestört. – Speere fliegen in die Menge. – Frauen und Kinder stürzen in die nahe Siedlung. Die Männer werfen sich den römischen Soldaten entgegen, doch sie müssen der Uebermacht weichen. – Die Willkürherrschaft der Römer fordert ihre Opfer. – Brandspäne fliegen in die Siedlung. – Hell lodern die Flammen zum Abendhimmel empor – In wilder Panik eilt alles in den schützenden Wald. – Hier sammeln sich die von Haus und Hof Vertriebenen, und in tiefer Nacht bewegt sich der Flüchtlingszug durch die deutschen Gaue einem unbestimmten Ziel zu. – Fahles Mondlicht huscht über Natur und Welt, auch über die verlassene Siedlung, deren Reste in Flammen und Rauch gehüllt sind.

Wie ein Weckruf zur Tat eilt die Kunde von solchem Uebermut und Brandschatzung römischer Soldaten durch ganz Germanien. Es war die Klage entheimateter Stammesbrüder, der Notschrei versklavter

¹⁰ Zit. nach Müller, S. 37-41.

Germanen, das Wetterleuchten und Blitzezucken am Himmel Thors, wo durch Wolkenzüge Walküren die Ehrenopfer zur letzten Ruhestatt begleiten.

Vom entwürdigenden Solddienst in Rom kehrt Armin, der Sohn des Cheruskerfürsten Segimer in die Heimat zurück. – Feind im Land! Gellt es hasserfüllt durch Germaniens Gaue. Die Anmaßungen beutelustiger Besatzungstruppen höhnen immer herausfordernder. Römische Heerführer würfeln hämisch um den Besitz germanischer Frauen. Geschenke feilschen um ihre Willfährigkeit. Alles fremde römische Wesensart. Ein Ausdruck entarteter Volkssitten, seelisch untief in ihren sinnlich lüsternen Forderungen. Raub, Entführung, Kerkerbau und Knechtschaft sind das Los des versklavten Naturvolkes. Schwer lastet das Joch der Römer auf den Germanen. Die Opfer des Freiheitsdranges erheben sich zu Sinnbildern einer taterfüllten Zukunft. Die vertriebenen Stammesbrüder sehnen sich nach der Heimat, begehren auf mit der letzten Kraft ihrer vom Feinde geschundenen Körper. Die Cherusker ballen in gebändigtem Trotz und entschlossenem Tatwillen die Fäuste.



Und der Tag der Erfüllung dämmert. Germanen aller Stämme versammeln sich in Einigkeit zum Vollmond-Thing. Kampf gegen Rom! Ist Armins Eidschwur... Gott Thor schwingt seinen Blitzhammer. Funken stieben. Die Nornen raunen vom Schicksalsfaden des germanischen Volkes... Walküren stürmen durch die Nebel deutscher Wälder, schauen aus nach den Helden des Freiheitskampfes.



Die Hermannschlacht! Erbitterter Kampf auf beiden Seiten. Zähe Ausdauer, Mut, Tatkraft streiten in den Tälern des Teutoburger Waldes. Hörner kreischen. Schilde dröhnen. Schwerter klirren. Mann gegen Mann in unheimlichem Nahkampf. Flucht der Römer! Sieg der Germanen!! Varus Tod. Augustus Anklage: „Varus, gib mir meine Legionen wieder.“ Zerbrochen ist die römische Fessel. Die deutsche Einheit ward durch Armins hehre Führerschaft in gemeinsamer Not geschmiedet. Die Last der römischen Willkür gebar den Willen zum deutschen Sieg. –



Blitze durchneiden die Wolkenwände. Thor kreist seinen Hammer ums Himmelszelt. Erinnert an den ewig waltenden Kampf im Weltendasein. Von Walhall kehren unsterbliche Helden zurück zum Lebenskampf der Menschen auf Erden. Im Wandel der Zeit, im Werden und Vergehen des Lebens selbst unwandelbar als Adelssucher der Menschheit.



In den Wurzeln der Welt-Esche Ygdrasil künden Schicksalsgöttinnen die Zukunft des germanischen Volkes. – Sie raunen, weben und spinnen den Faden des Weltgeschehens... Den Schicksalsfaden unserer Zukunft.“



IV. Die Zwischentitel – Geschichte als politische Metapher

In der Stummfilmära gab es keine Möglichkeit, Bild und Ton synchron aufzuzeichnen. An die Stelle der fehlenden Sprache traten Zwischentitel, die die Handlung in kurzen einmontierten Texten erläuterten, während die stummen Akteure ihre Gefühle durch (heute oft) übertrieben wirkende Gesten auszudrücken versuchten. Darüber hinaus war es bei der Aufführung üblich, die Dramatik des Geschehens durch eine Orchester- bzw. Klavierbegleitung zu akzentuieren. Die heute leider unbekannte Musikauswahl, die bei der Uraufführung in Detmold im Februar 1924 gespielt wurde, lag in den Händen von Dr. Fritz Chlodwig Lange, dem Chefredakteur der konservativen Lippischen Tageszeitung.¹¹

¹¹ Vgl. Müller: Hermannschlacht, S. 47.

1. Die Hermannschlacht

2 1. Akt

- 3 In Germanien herrscht die römische Geißel. Herrische Willkür des eroberungslüsternen Rom (ging) weit in germanische Lande.
- 4 Rücksichtslos wüteten die römischen Söldnerheere, brandschatzten und plünderten mit gallischem (Hass).
- 5 Hermann, der Sohn des Cheruskerfürsten Segimer, ist als Geisel unter dem Namen „Armin“ in römischen Diensten.
- 6 „Wann werde ich frei sein?“
- 7 „Augustus kennt Euern Wunsch. Seid klug und erscheint zum Festmahl!“
- 8 Festmahl in Rom.
- 9 „Es lebe Augustus! Der Kaiser der Welt!“
- 10 „Und Du Armin! – Trink ein Cherusker nicht auf das Wohl Augustus?“
- 11 Segimer, Fürst der Cherusker.
- 12 Gunthild, eine Waise, wurde im Hause Segimers erzogen.
- 13 „Sollen die Germanen die Sklaven der Römer werden?“
- 14 Ventidius, römischer Gesandter im Lande der Cherusker.
- 15 „Erforscht Segimers Herz und gebt mir heute noch Kunde, womit der Kaiser von Rom am sichersten den Fürsten für sich gewinnen kann.“

- 16 „Aber Segimer – ist wohl keine Freund der Römer?“
- 17 „Segimer liebt die Römer!“
- 18 Segimund, der Sohn des Segestes.
- 19 „Kommst Du mit Botschaft von Segest, dem Freund der Römer?“
- 20 „Mein Vater ist ein Freund der Römer. Ich aber ersehne den Tag der
B e f r e i u n g vom römischen Joch.“
- 21 „Immer und immer dieser Römer!“
- 22 „Ich kenne Gunthild. – Sie hasst die Römer!“
- 23 „Sei nicht töricht Gunthild. Schenk Deine Gunst dem Römer!“
- 24 „Ich kann keinen Feind meines Vaterlandes lieben.“
- 25 „Dächten alle Frauen im Lande so wie sie, es stünde anders um die
Sache der Germanen!“
- 26 „Jetzt weiß ich, Segimund, Du b i s t ein Sohn Germaniens!“
- 27 Der Einfall der Römer überwältigt fast ganz Germanien. Die
,Eroberer‘ dringen immer weiter vor...
- 28 „...und unserm Willen wollte sich der Germane nicht fügen!“
- 29 Endlich kam für Armin die Stunde der Heimkehr.
- 30 Die Römer verspotten die von den Germanen den Göttern geweihte
Eiche.
- 31 Der Gott Thor, der Herr des Himmels.
- 32 „Wodan, Wodan, nimm unsere Opfer! Wodan, mach uns stark zum
Kampf gegen Rom, den ich voraussehe!“
- 33 Ende des ersten Aktes.

34 2. Akt

35 „Die Römer haben uns von Haus und Hof vertrieben.“

36 Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde von Armins Rückkehr.

37 „Mein Sohn!“

38 Frei!

39 „Die Mutter! Ihr sind Germaniens Leiden fremd geblieben!“

40 „Gunthild, ich danke Dir. Du bist die Sonne meines Vaters.“

41 Marobod, Fürst der Markomannen.

42 Segestes, neben Segimer, Fürst der Cherusker.

43 Tუსnelda, Tochter des Segestes.

44 „Heil Segestes!“

45 „Wer gab Dir das Recht, den Flüchtigen in meinem Lande Unterkunft zu geben?“

46 „Das Recht? – Empört's Euch nicht, wenn fremde Willkür unsere Brüder zu Sklaven macht?“

47 „Seid klug. Verderbt es nicht mit ihm!“

48 „So biete ich Dir nochmals die Hand!“

49 „Tუსnelda, Du musst mir angehören!“

50 „Lasst mich. Ich fürchte mich vor Euch.“

5 „Die römische Kette darf Euch nicht schrecken. – Germanien bleibt doch stets mein Heimatland.“

- 52 „Nie wird zwischen mir und Armin, diesem Feind der Römer, Freundschaft sein!“
- 53 „Gib’ mir Tუსnelda zur Frau, und ich Sorge dafür, dass Du König wirst!“
- 54 „Nimm aus der Hand Roms die Königskrone!“
- 55 „Ich will nicht Ehren für mich selbst. Nichts habe ich mit Rom zu schaffen.“
- 56 „Die Römer sind die besten Freunde der Germanen!“
- 57 „Freunde!! – Die uns zu Sklaven machen!“
- 58 „Ja, Vater. Armin gilt all mein Sehnen.“
- 59 „Niemals wird dieser Römerfeind mein Sohn!“
- 60 Johannisnacht!
- 61 Quintilius Varus.
- 62 „Schmach über Rom! Es beraubt ein wehrloses Volk und schändet seine Frauen.“
- 63 „Wir sind die Sieger! – Wir sind die Macht!“
- 64 „Ein e i n i g e s Germanien bezwingst Du Römer nicht!“
- 65 „Auch Du wirst Dich meiner Macht beugen müssen!“
- 66 „Niemals!!! Sind wir auch wehrlos – ehrlos sind wir nicht, denn unser ist der Boden und das Recht!“
- 67 Ende des 2. Aktes

68 3. Akt

69 Germanische Spiele

70 „Mach's ihm nach!“

71 „Ich bin so glücklich, wenn Du in meiner Nähe weilst!“

72 Römische Händler verkaufen Schmuckstücke.

73 Ventidius mit seinem Günstling Flavius, dem Bruder Armins.

74 Haduwic, eine Freundin Tusneldas.

75 „Aber Haduwic wirst Du nie besitzen, Ventidius.“

76 „In Rom darf man das Weib besitzen, dem man Geschenke macht.“

77 „Laß uns würfeln um Haduwic.“

78 „Also wird mir Haduwic doch gehören!“

79 Am selben Abend.

80 Die Feste „Aliso“.

81 Ingrid.

82 Oswalt, der Marobod die Freilassung verdankt.

83 „Wie lange noch sollen wir diese Knechtschaft erdulden?“

84 „Nie kann Germanien untergehen, solange es einig ist!“

85 „Amin muß sterben.“

86 „Erlaß mir dieses Schreckliche, Herr...!“

- 87 „Vergifte Deinen Pfeil!“
- 88 Die Giftmischerin.
- 89 „Armin töten - ? Ich kann es nicht!“
- 90 Am anderen Tage.
- 91 „Verrat mich nicht! – Marobod befahl mir, Dich umzubringen!“
- 92 „Wenn ich von der Jagd komme, dann Haduwic, - dann – “
- 93 „Feigling! – Ich bin es – Nicht mein Geist!“
- 94 „Ich bin krank. Holt Armin!“
- 95 „Ventidius entführte Haduwic nach Aliso!“
- 96 „Tusnelda, sorg Dich nicht. Ich werde sie befreien!“
- 97 Auf der Fest Aliso werden gefangene Germanen zu Frondiensten gezwungen.
- 98 „Ich fordere sofortige Freilassung aller Gefangenen.“
- 99 „So niederträchtig wurde das Recht mit Füßen getreten! Ich trage diese Ritterkette nicht länger!“
- 100 „Für diesen Frevel soll Germanien büßen!“
- 101 „Armin, ich fühl's, es geht mit mir zu Ende. – Drum will ich nach Germanen Sitte von steiler Höh' den Tod mir geben.“
- 102 „Mir scheint, Segimer rüstet sich für Walhall. Sprich heute noch mit Ventidius. Nur Dir gebührt die Königskrone!“
- 103 Der Gang auf die Höhe.

104 „Scheidend grüße ich Dich, geliebtes Land! Nur **E i n i g k e i t**
kann Dich befreien!“

105 „Vater, in dieser Stunde schwör ich's Dir, frei soll Germanien werden. Frei!!“

106 „Vater!“

107 Begräbnis Segimers.

108 Ende des 3. Aktes.

109 4. Akt

110 Segestes zwang Tuscelda zur Ehe mit Marobod. Heut ist Hochzeit.

111 „Wir befreien Tuscelda.“

112 „Ich verlobe Tuscelda dem Marobod.“

113 „Ich trinke auf das Wohl des jungen Paares. – Wenn es treu zu Rom ist, - wird es glücklich sein!“

114 „Mein ist jetzt Tuscelda! Kein Armin wird sie mir je entreißen können!“

115 „Armin entführte Eure Tochter!“

116 „Ich zwingen Armin, Tuscelda freizugeben!“

117 „Zur Strafe treibt das Volk aus seinen Hütten! – Bringt das Vieh in unser Lager!“

118 Die Cherusker werden aus ihren Häusern getrieben.

119 „Keine Macht der Erde soll uns wieder trennen, Tuscelda!“

- 120 „Gebt meine Rinder zurück!“
- 121 „Hilf Armin! – Die Römer rauben und morden!“
- 122 „Wir Römer haben auch unsere Bärenjagd!“
- 123 „Tanze, germanischer Bär!“
- 124 „Ist es römische Sitte, wehrlose Menschen zu peinigen?“
- 125 „Du lernst es auch noch kennen, was römische Sitte ist!“
- 126 „Wir sind von Haus und Hof vertrieben. Auf unserem Grund und Boden wird ein römisches Kastell errichtet.“
- 127 „Gib Tუსnelda heraus, oder die Teutoburg wird geschleift!“
- 128 „Armin verlachte den Befehl und zwang mich aus der Teutoburg!“
- 129 „Tუსnelda, ich ertrag's nicht länger. – Der „Thing“ wird mir Gewissheit geben, dass wir zum Kampf für die Freiheit bereit sind!“
- 130 Der „Thing“.
- 131 „Armin bedenke, dass wir wehrlos sind.“
- 132 „Was sagt Ihr? E i n Mittel gibt es nur: die Freiheit und das Recht erkämpfen!“
- 133 „Wir dürfen nicht. Sonst vernichtet uns der Sieger ganz!“
- 134 „Die Einigkeit verleiht uns Macht!“
- 135 „Die Ehre Roms ist verletzt! – Germanien soll dem Boden gleich werden!“

- 136 „Allein stehe ich also!“
- 137 Nein, n i c h t allein! – Germanien verlangt nach dem Führer!
D u sollst uns führen zum Kampf in die Freiheit!“
- 138 Ende des 4. Aktes
- 139 5. Akt**
- 140 Die Römer rüsten.
- 141 „Hilf Armin! Gerät er in Gefahr, kämpf' für ihn!“
- 142 „Lebe wohl. Erst die Morgenröte der Freiheit sieht uns vereint!“
- 143 Armins Ruf bleibt nicht unerhört. Aus allen Gauen laufen wehrhafte Männer...
- 144 „- und komme ich wieder, Liebe, dann bist Du mein!“
- 145 „Du Feigling!“
- 146 „Sag', Weib, wo befinde ich mich hier?“
- 147 „Zwei Schritt vom Grabe! Quintilius Varus!
- 148 Segest, der Verräter!!
- 149 Vater und Sohn.
- 150 „Armin, vergiß was zwischen uns war – Laß mich mit Dir siegen
– oder untergehen!“
- 151 Und als die Nacht kam, war der Kampf entschieden.
- 152 „Alles verloren! – So rette mich der Tod vor dieser Schmach!“
- 153 „Der Sieg ist unser – den römischen Feldherrn lege ich Dir zu Füßen.“

154 Rückkehr aus der Schlacht.

155 „Heil Armin! Retter Germaniens!“

156 „Du starbst nicht umsonst!“

157 Siegesfeier.

158 Ende

Die Abfolge der Zwischentitel lässt die Schwächen der „Hermannschlacht“ nur allzu deutlich zu Tage treten: Die Handlungsstränge sind wirr, die Dramaturgie wirkt unbeholfen und konfus, der sprachliche Gestus erscheint holprig und mit einem falschen Pathos aufgeladen, die handelnden Personen lassen jede glaubwürdige Charakterisierung vermissen. Ähnliche Kritikpunkte notierte die „Westfälische Zeitung“ in Bielefeld bereits am 29. Februar 1924: „Was uns... geboten wird, sind lose zusammenhängende Szenen. Von einer logischen Entwicklung des Geschehens, und vor allem des Charakters Armins, findet sich in diesem Film nicht das geringste. Die mehrfache Überarbeitung und Umgruppierung der Szenen vermochte über das Konstruierte der ganzen Handlung nicht hinwegzutäuschen.“¹²

Aber um künstlerisches oder ästhetisches Niveau ging es den Initiatoren des Films, den die Produktionsfirma dann als „Historisches Gemälde aus Deutschlands ersten Freiheitskämpfen“ bewarb,¹³ auch gar nicht. Vielmehr benutzten sie den Hermann-Mythos, um den Zuschauern völkisch-nationalistische Handlungsanleitungen für die tagespolitische Gegenwart nahe zu bringen. Nach Maßgabe dieses Geschichtsbildes standen sich das „ehrenhafte“ Deutschtum und eine „Welt von Feinden“ unversöhnlich gegenüber. Wie damals das „ver-

¹² Zit. nach Müller, S. 51

¹³ Der Hinweis auf die Zeitschrift „Der Film“ 1924 (23.03.1924), S. 8 ist dem Filmmuseum Düsseldorf gedankt.

dorbene Rom“, dessen Söldnerheere „mit gallischem Hass“ brandschatzten und plünderten, die in natürlicher Unschuld verharrenden germanischen Stämme unterwerfen wollte, so waren es jetzt die Truppen des „Erbfeindes“, die das im Weltkrieg geschlagene Deutschland unterwarfen und ausbeuteten. Der Hass auf die äußeren Mächte der Entente korrespondierte mit der „Dolchstoßlegende“ im Inneren, nach der die deutsche Niederlage erst durch den Verrat der Linksparteien und der liberal-demokratischen „Erfüllungspolitiker“ möglich geworden sei.

War nicht auch der „Ruhrkampf“, der die deutschen Gemüter 1923 so sehr bewegte, eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln? Die Lösung aller aktuellen Gegenwartsprobleme lag für die Produzenten und ihre Geldgeber auf der Hand: Deutschland sollte, wie einst zu Hermanns Zeiten, seinen inneren (Parteien)-Streit überwinden und sich hinter einen charismatischen Führer scharen – dann stünde einem glanzvollen Aufstieg nichts im Wege. Anders als zehn Jahre später verding dieser völkisch-antidemokratische Appell 1923 nicht. Dem Film war – wie oben ausgeführt – nur ein kurzer, regional begrenzter Erfolg beschieden.¹⁴

Cineastisch ist die „Hermannschlacht“ kaum erwähnenswert. Aber der Film ist ein wichtiges Zeitdokument, das uns Einsichten in ein revan-chistisches Weltbild vermittelt, das damals von nicht wenigen Zeitgenossen geteilt wurde.

¹⁴ Vgl. Wiebke Kolbe: Germanische Helden und deutsche Patrioten. Nationalismus und Geschlecht im Stummfilm „Die Hermannschlacht“ (1922/23), in: Mischa Meyer / Simona Slanicka (Hg.): Antike und Mittelalter im Film. Konstruktion – Dokumentation – Projektion (=Beiträge zur Geschichtskultur 29), Köln, Wien 2006, S. 215-229

V. Die Darsteller

Segimer, Fürst der Cherusker	Adolf Bassermann
Alahgund, Segimers zweite Frau	Antonie Jaeckel
Arminius, Sohn Segimers aus erster Ehe	Georg Schmieter
Flavius, Sohn Segimers aus erster Ehe	Walter Wolffgramm
Gunthild, Waisenkind im Hause Segimers erzogen	Mia Pantau
Segestes, neben Segimer Fürst der Cherusker	Gustav Czimeg
Tusnelda, Tochter des Segestes	Annemarie Wisser
Segimund, Sohn des Segestes	Gustav Adolf Semler
Marobod, Fürst der Markomannen	Hans Mühlhofer
Oswalt, ein freigelassener Markomanne	Fred Sievers
Die Hässliche	Ellen Plessow
Bestla, Sklavin des Marobod	Margit Hellberg
Röskwa, Sklavin des Marobod	Gertrud Biermann
Teuthold, junger Germane	Gustav May
Ingrid	Wendla Bang
Eine Giftmischerin	Juliette Brandt
Eine Wahrsagerin	Frau Präsch-Grevenberg
Haduwie, eine junge Cheruskerin	Elsemarie Roscher
Winfried, deren Großvater	Gustav Trautschold
Quintilius Varus, römischer Statthalter in Germanien	de Stefano-Vitale
Ventidius, römischer Gesandter bei den Cheruskern	Fred Immler



Gustav Czimeg als „Segestes“



Annemarie Wisser als „Tumnelda“



Elsemarie Roscher als „Haduwie“



Hans Mühlhofer als „Marobod“



De Stefano-Vitale als „Varus“



Fred Immler als „Ventidius“

Germanische Fürsten und Priester

Römische Heerführer

Die 3 Nornen

Lichtalfen¹⁵

VI. Zeitgenössische Pressestimmen¹⁶

„Das Kino pflegt nicht gerade häufig der Schauplatz vaterländischer Erbauung zu sein. Darum ist der neue historische Großfilm „Die Hermannschlacht“, der in den Schluchten und Wäldern des Teutoburger Waldes gekurbelt wurde, besonders zu begrüßen...“

Deutsche Zeitung, Berlin

„Der Film erwies sich in literarischer, regiemäßiger und filmtechnischer Hinsicht als ein Schlager allerersten Ranges...“

Landeszeitung, Detmold

Großartige Bildhaftigkeit der Szenen, glänzende Massenregie und hervorragende Darstellung der Hauptrollen sichern dem Film eine erste Stelle unter den historischen Großfilmen der letzten Zeit...“

Generalanzeiger, Würzburg

„Welche Germanengestalten – die Männer wie die deutschen blonden Frauen – welche herrlichen Landschaftsbilder – welche Harmonie der Bewegung, wenn die Massen der Flüchtlingszüge durch die Einöde ziehen und die Legionen des Quintilius Varus durch die Hohlwege des Gebirges heranrücken...“

Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin

¹⁵ Freundlicher Hinweis von Dr. Hermann Niebuhr vom Landesarchiv NRW Detmold v. 13.03.2009

¹⁶ „Der Film“ 1924 (23.03.1924), S. 8. Mit Dank an das Filmmuseum Düsseldorf.

„Was der Film an aner kennenswerten Einzelheiten bot, kann heute nur kurz genannt werden: Der Blitzschlag Thors, der Freitod Segimers – dessen Bestattung – die vorzüglichen Einzelbilder der flüchtenden deutschen Menschen, die verschiedenen Augenblicke der Schlacht – alles das rundet sich zu einem inneren Erlebnis...“

Lippische Tageszeitung, Detmold

„Dieser Film hat seine Bedeutung – sein großer Wert liegt in der Erfassung vaterländischen Geistes und in den historischen Bildern...“

Münsterischer Anzeiger, Münster i.W.

„Das ist das überaus Zeitgemäße an diesem Film: Die Lebendigkeit der Handlung – der sich unwillkürlich aufdrängende Vergleich zwischen Einst und Jetzt...“

Bielefelder Abendzeitung

„Da entrollt sich ein Bild des Lebens und Treibens, der Sorgen und Nöte unserer Vorväter. Man erlebt das Elend der Gefolterten und Unterdrückten mit... An den Schlachtenbildern mögen sich die Haßverblendeten berauschen, denen solcher Nervenkitzel Bedürfnis ist...“

Lippisches Volksblatt, Detmold

„Der Film von der Hermannschlacht wurde gestern den Schülern der Knabenschulen vorgeführt, die den Film mit großer Spannung an sich vorüberziehen ließen und öfter mit lauter Zustimmung begrüßten...“

Lippische Landeszeitung, Detmold

„Der Höhepunkt des Bildstreifens aber sind die Worte, die auf dem ragenden Schwert des Cheruskerfürsten eingegraben sind: Deutschlands E i n i g k e i t meine Stärke, meine Stärke Deutschlands M a c h t !“

Deutsche Tageszeitung, Berlin

„Ein Monumentalfilm aus Deutschlands ersten Freiheitskämpfen zur Zeit des Cheruskerfürsten Armin, dessen kraftvolle Heldengestalt hier eine besondere Verherrlichung erfährt. Man fühlt ganz deutlich die Tendenz dieses Werkes, das ein memento mori sein will auch für unse-

re Zeit und für den Gedanken „Einigkeit macht stark!“ Die dramatisch geschürzte Handlung erreicht ihren höchsten Spannungsmoment mit den Bildern der Schlacht im Teutoburger Walde. Dem Sieg der tapferen Germanen war es damals zu danken, dass Germanien nicht unter das Joch der eroberungsdürstigen Römer geriet. Hier hat die Regie großartige Bildwirkungen und eine Bewegtheit geschaffen, wie sie vollkommener nicht gedacht werden kann. Georg Schmieter verkörperte den Cheruskerfürsten Armin (Hermann) mit der besonnenen und dennoch draufgängerischen Kraft des mutigen Helden, der in seinem Charakter zähe Unbeugsamkeit mit vornehmem Edelmut verbindet. Mia Pankau als Thusnelda (!) geriet neben ihm ein wenig gar zu mimosenhaft, wusste sich jedoch durch ihre zarte, frauliche Anmut Sympathien zu erringen.

Der Film 1925, Nr. 14, S. 44

VII. Hermann – Zur Geschichte eines Mythos

Markus Köster

„Der Hermann, der edle Recke“

*„Das ist der Teutoburger Wald, den Tacitus beschrieben,
das ist der klassische Morast,
wo Varus steckengeblieben.*

*Hier schlug ihn der Cheruskerfürst,
Der Hermann, der edle Recke;
Die deutsche Nationalität,
Sie siegte in diesem Drecke. ...*

*Gottlob! Der Hermann gewann die Schlacht,
Die Römer wurden vertrieben,
Varus mit seinen Legionen erlag,
Und wir sind Deutsche geblieben!*

*O Hermann, dir verdanken wir das!
Drum wird dir, wie sich gebühret,
Zu Detmold ein Monument gesetzt;
Hab selber subskribiert.¹⁷*

¹⁷ Heinrich Heine: Deutschland ein Wintermärchen, 1844.



Ein beliebtes Postkartenmotiv:
Das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald 1922
Bernd Löckener

2009 jährt sich ein Ereignis zum 2000. Mal, das – Heines Wintermärchen zeigt es – im öffentlichen Geschichtsbewusstsein des 19. und auch noch 20. Jahrhunderts quasi als Geburtsstunde der deutschen Nation galt: Im Herbst des Jahres 9 nach Christi Geburt wurden irgendwo im Teutoburger Wald drei von Feldherr Quintillus Varus geführte Legionen des römischen Imperiums – insgesamt an die 20.000 Soldaten – von germanischen Stämmen in einen Hinterhalt gelockt und vernichtend geschlagen. Die Germanen kämpften unter Führung eines Fürsten aus dem Stamm der Cherusker, der

zuvor mehrere Jahre in römischen Militärdiensten gestanden hatte und von dem nur der lateinische Name überliefert ist: Arminius.

Fünf Jahre nach ihrer schweren Niederlage entsandten die Römer erneut ein Heer gegen den renitenten Cheruskerfürsten, doch auch diesmal traten sie schließlich nach mehreren schweren Schlachten mit wechselndem Ausgang den Rückzug aus Germanien an. Arminius überlebte diesen erneuten Triumph nicht lange: bei einem Aufstand wurde er von den eigenen Verwandten ermordet. Soweit der historische Kern.

Die Geschichte des Arminius hat die deutschsprachige Literatur seit Beginn der Neuzeit enorm fasziniert. Martin Luther zum Beispiel lobte ihn mit den Worten: „Wenn ich ein Poet wer, so wolt ich den celebrieren. Ich hab ihn von hertzen lib.“¹⁸ Seit dem ausgehenden 18. Jahr-

¹⁸ Zit. nach Hermann Kesting: Leben und Bedeutung des Arminius, in: Walter Stöltling (Red.): 1875-1975. 100 Jahre Hermannsdenkmal, Detmold 1975, S. 15-32, S. 32.

hundert avancierten die Varusschlacht und ihr Sieger dann zum Mythos des erwachenden deutschen Nationalbewusstseins. Dramatiker wie Friedrich Gottlieb Klopstock, Heinrich von Kleist, Christian Dietrich Grabbe und – wenngleich mit feiner Ironie - eben auch Heinrich Heine nahmen sich des Stoffes an. Sie machten aus dem abgefallenen römischen Legionär Arminius den „edlen deutschen Recken Hermann“. Noch verstärkt wurde diese Umdeutung im Kontext der sogenannten „Freiheitskriege“ gegen Napoleon: Jetzt stilisierte man den Sieg über die „Besatzungsmacht Rom“ zum symbolischen Gründungsakt der germanisch-deutschen Nation und Hermann folglich zum ersten deutschen Freiheitshelden. „Die Gleichung: ‚römisch gleich welsch gleich französisch‘ ermöglichte den direkten Gegenwartsbezug zur Hermannschlacht.“¹⁹ Deutschland, so die simplifizierende Deutung, habe sich im Teutoburger Wald vor drohender römischer Fremdherrschaft und damit kultureller Überfremdung bewahrt und die ersten Schritte zu einem eigenen nationalen Weg unternommen.

So dünn das historische Eis unter diesem Mythos ist, so hervorragend lässt sich an ihm das Verhältnis von nationaler Identitätsbildung und historischer Legitimation, oder präziser, die Instrumentalisierung von Geschichte für nationalpolitische Zwecke beleuchten. Besondere Anschaulichkeit kann das Thema im Rahmen historisch-politischer Bildung dadurch gewinnen, dass die Funktionalisierung einer legendenhaften Biographie sich bis heute sinnlich erschließen lässt: durch eine Exkursion zum Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald.

„Zu Detmold ein Monument gesetzt“

Das Denkmal, das den eingedeutschten Namen des Siegers über die Römer trägt, liegt ganz in der Nähe der ehemaligen lippischen Residenzstadt Detmold auf dem höchsten Punkt der Grotenburg, einem früher „Teut“ genannten Bergrücken mitten im Teutoburger

¹⁹ Charlotte Tacke: Denkmal im sozialen Raum. Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 31.

Wald. Die Errichtung des Monuments ist untrennbar mit dem Namen des 1800 in Ansbach geborenen Baumeisters Ernst von Bandels verbunden, der dies früh zu seinem Lebensziel machte und daran zäh festhielt.

Als Bandel 1836 erstmals durch den Teutoburger Wald reiste, erkor er umgehend den 386 Meter hohen Gipfel der Grotenburg zum Standort seiner Denkmalpläne. Ausschlaggebend für die Wahl war neben der exponierten Lage mit ihrer ausgezeichneten Fernsicht natürlich auch die vom römischen Schriftsteller Tacitus überlieferte Lokalisierung der Varusschlacht im „saltus teutoburgiensis“, obschon damals wie heute wenig darauf hinwies, dass das Schlachtfeld sich tatsächlich in unmittelbarer Nähe des Gipfels befunden haben könnte. Mit Unterstützung eines in Detmold gegründeten „Vereins für das Hermannsdenkmal“ begann Bandel 1838 mit den Bauarbeiten. Drei Jahre später fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ein Festakt zur Schließung des Grundsteingewölbes statt. Die dabei gehaltenen Reden und vor allem das feierliche Absingen des Ernst-Moritz-Arndt-Lieds „Was ist des Deutschen Vaterland?“ betonten eindeutig den Charakter des Projekts als – so sein Erbauer – „Mahnmal auf die deutsche Einheit“¹⁹ in einer Zeit, in der Deutschland nach wie vor in eine Vielzahl von unabhängigen Staaten geteilt war.

Nicht zuletzt diese politische Konstellation war dafür verantwortlich, dass sich die weitere Fertigstellung des Denkmals viele Jahre verzögerte. Karl-Marx spottete 1867 nach einem Besuch in Bandels Werkstatt in Hannover: „Das Zeug wird ebenso langsam fertig wie Deutschland“.²⁰ Erst 1869, also mitten in den deutschen Einigungskriegen, gelang es Ernst von Bandel den preußischen König und späteren deutschen Kaiser Wilhelm für sein Vorhaben zu begeistern. Wilhelm übernahm das Patronat über das Denkmal und spendete mehrere tausend Taler aus seiner Privatschatulle.²¹ Zwei Jahre später

²⁰ Zit. nach Anne Roerkohl: Das Hermannsdenkmal, Münster 1992, S. 8.

²¹ Georg Nockemann (Hg.): Hermannsdenkmal, Lemgo² 1984, S. 12

brachten der deutsch-französische Krieg und die Gründung des Deutschen Kaiserreichs im Januar 1871 den endgültigen Durchbruch für die Vollendung des Hermannsdenkmals.

So konnte am 16. August 1875, 37 Jahre nach Baubeginn, endlich die feierliche Einweihung des Hermannsdenkmals stattfinden. Den zahlreichen Gästen, die aus ganz Deutschland und sogar dem Ausland angereist waren, präsentierte sich das Monument damals genauso, wie man es auch heute, über 130 Jahre später, noch besichtigen kann: Auf einem 28 Meter hohen Unterbau steht eine aus Schmiedeeisen geformte 20 Meter hohe Figur mit einem markanten Flügelhelm auf dem Kopf. Die Gesichtszüge des bärtigen Mannes sollten nach dem Willen seines Schöpfers „das Typische des norddeutschen Menschen“ wiedergeben, das Bandel in intensiven Körperstudien festgestellt haben wollte.²² Ihren linken Fuß hat die Figur als Zeichen des Sieges über die Römer auf einen Legionsadler und ein Likatorenbündel gesetzt; den linken Arm stützt sie auf ein Schild, während sie mit dem rechten Arm ein nochmals sechs Meter hohes Schwert in die Höhe reckt, das in vergoldeten Lettern die Inschrift trägt: „Deutsche Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht“.²³

Kaiser Wilhelm als neuer Hermann

Aber nicht nur als Denkmal der Reichseinigung sollte das Monument nach 1871 fungieren, sondern vor allem als Symbol des Siegs über den „Erbfeind“ Frankreich. Dies kam schon in seiner Ausrichtung zum Ausdruck: Nicht gen Süden, in Richtung Rom, erhebt Hermann sein Schwert, sondern nach Westen, gegen Frankreich. Neben der Form des Denkmals selbst wurde auch seinem Standort hohe symbolische Bedeutung zugeschrieben: Alle Berichte von der Einweihungsfeier wiesen auf die spezifisch deutsche Symbolik des Teutoburger Waldes hin. Besonderen Glanz erhielt die Einweihung durch die Anwesenheit Kaiser Wilhelms I. Er befand sich vier Jahre nach dem Sieg im

²² Nockemann: Hermannsdenkmal, S. 16

²³ Ulrich von Motz: Das Hermannsdenkmal und die Schlacht am Teutoburger Wald, Detmold 1974, S. 4

deutsch-französischen Krieg und der Proklamation des Deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaal von Versailles auf dem Höhepunkt seiner Macht und nutzte die Denkmalfeier ganz bewusst, um sich „als neuer Hermann“ stilisieren zu lassen.²⁴ So wurde in einer der Nischen des Unterbaus ein Relief des Kaisers angebracht, hergestellt aus der Bronze einer erbeuteten französischen Kanone, mit der bis heute lesbaren Inschrift: „Der lang getrennte Stämme vereint mit starker Hand, der welsche Macht und Tücke überwand. Der längst verlorene Söhne heimführt zum Deutschen Reich, Armin dem Retter ist er gleich“.²⁵ Die eindeutige Spitze gegen Frankreich, verbunden mit dem Appell zur Einigkeit, machte präzise die zeitspezifische Funktionalisierung des Denkmals im Kontext von Reichseinigung und außenpolitischem Konflikt mit Frankreich deutlich.

Der Hermannsmythos hatte im Deutschen Kaiserreich indes nicht nur eine verbindende Funktion. Teile der Bevölkerung wurden mit seiner Hilfe systematisch aus der Nation ausgeschlossen und als „Reichsfeinde“ denunziert. Das traf, da die Einweihung des Denkmals auf dem Höhepunkt des Bismarckschen Kulturkampfes statt fand, zunächst vor allem die Katholiken. Der über die Römer siegreiche Arminius wurde zur Symbolfigur im Kampf gegen das römische Papsttum und die katholische Kirche. Bildhaft zum Ausdruck brachte dies eine anlässlich der Einweihungsfeier des Denkmals veröffentlichte Karrikatur in der Zeitschrift Kladderadatsch. Sie zeigt Hermann und Martin Luther vor der Silhouette des Petersdoms vereint im Schlachtruf „Gegen Rom.“²⁶

Später wurde der Hermannsmythos auch mit antisozialdemokratischen sowie antisemitischen Komponenten aufgeladen und mit völkischen Vorstellungen überformt. Deutlich zeigte sich diese Tendenz im Jahr 1909, als aus Anlass der 100-Jahrfeier der Schlacht im Teutoburger Wald erneut ein nationaler Festakt in Detmold statt fand. Neben

²⁴ Georg Nockermann: Einweihungs- und Jubiläumsfeiern 1875, 1909, 1925 und 1950, in: Stölting, S. 45-65, 52.

²⁵ Diese und alle anderen Inschriften am Hermannsdenkmal sind wiedergegeben in: Stölting, S. 98f.

²⁶ Abgedruckt in Roerkohl, S. 22.

studentischen Burschenschaften und der Deutschen Turnerschaft spielten diesmal auch imperialistische Interessengruppen wie der Alldeutsche Verband, der deutsche Flottenverein und die deutsche Kolonialgesellschaft eine herausgehobene Rolle. Entsprechend wurde in den Reden vor allem die „weltgeschichtliche“ Bedeutung der Schlacht als Begründung völkischer Einheit gewürdigt und Hermann selbst zum „blonden Recken“ stilisiert.

Einer der Höhepunkte der 1900-Jahrfeier war ein „Großer Germanenzug“ durch die Straßen Detmolds: „Neunhundert als Germanen verkleidete Männer, Frauen und Kinder mit langhaarigen blonden Perücken und langen Gewändern ausgestattet, zum Teil Menschenschädel und Pferdeköpfe tragend oder mit Methörnern in der Hand, zogen zu Fuß, zu Wagen oder zu Pferd durch die Stadt. ... Der Germanenzug sollte die ‚siegreiche Heimkehr der Deutschen‘ [!] nach der erfolgreichen Hermannsschlacht darstellen, wie sie von ihren Frauen und Kindern empfangen wurden.“²⁷

Hermann, Hindenburg und Hitler

Unter gänzlich veränderten Vorzeichen stand die Erinnerung an den Sieger der Varusschlacht in der Weimarer Republik. Der verlorene Erste Weltkrieg und der Versailler Vertrag hatten tiefe Wunden in das nationale Selbstbewusstsein der Deutschen geschlagen. Auch die Etablierung einer parlamentarischen Demokratie anstelle der abgedankten Monarchie traf im rechten politischen Spektrum auf heftige Kritik. Hinzu kamen die großen politischen und sozioökonomischen Probleme der Weimarer Republik: Politische Unruhen, eine Vielzahl von nicht konsensfähigen Parteien, instabile Regierungen, Reparationen und Ruhrkampf, Inflation und Arbeitslosigkeit.

Umso eindringlicher betonten nationale und lokale Politiker anlässlich der 50-Jahrfeier des Hermannsdenkmals 1925 in ihren Grußworten dessen Bedeutung als „Wahrzeichen deutscher Einheit und Freiheit“²⁸

²⁷ Tacke, S. 235f. Die Zitate im Zitat stammen aus zeitgenössischen Presseberichten.

²⁸ So Reichskanzler Luther. Sein Grußwort ist abgedruckt in: R. von Wahlert (Hg.): 50 Jahre Hermannsdenkmal. Amtliche Festschrift, Detmold 1925, S. 8.

So erinnerte Reichspräsident von Hindenburg daran, dass das Monument einen Mann ehre, „dessen ganzes Sinnen und Trachten der Befreiung seines Vaterlandes galt“. Er ergänzte: „Möge es eine Mahnung sein für jeden Deutschen, seine ganze Kraft einzusetzen zum Wiederaufbau unseres schwer geprüften Vaterlandes; und möge es uns auch daran erinnern, daß wir dies Ziel nur durch Einigkeit erreichen können.“²⁹ Der unmittelbare Zeitbezug auf die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg und auf die vorgeblich heillos zerstrittene Parteiendemokratie war unüberhörbar. Noch deutlicher wurde er vor der Detmolder Stadtverordnetenversammlung. Er erklärte: „Wem nicht des Vaterlandes Not und Schmach in tiefster Seele brennt, der ist nicht wert, in der deutschen Volksgemeinschaft seinen Platz zu finden. Drum denk an deine Pflicht als Deutscher: sei hart gegen dich selber, treu gegen deine Volksgenossen, zu jedem Opfer bereit fürs Vaterland; vertrau auf Gott und deine Kraft, und wie einst zu Hermanns Zeiten wird aus dem finsternen Gewölk welscher Knechtschaft hervorleuchten ein neues Morgenrot deutscher Ehre und Freiheit.“³⁰

Solche Aussagen bahnten wenige Jahre später der Propaganda der Nationalsozialisten, die ein sicheres Gespür für die Verwertbarkeit nationaler Symbole besaßen, einen leichten Weg zur Instrumentalisierung des Hermannsmythos. Dies zeigte sich besonders im Wahlkampf zur Lippischen Landtagswahl im Januar 1933, die von Hitlers Partei zur Entscheidungsschlacht auf dem Weg zur „Machtergreifung“ stilisiert und mit bis dahin unbekanntem Propagandaaufwand betrieben wurde.³¹ „Eine wahre Flut von Massenveranstaltungen mit der ersten Garnitur der NSDAP ergoß sich über das kleine Land“³² von nicht einmal 120.000 wahlberechtigten Einwohnern.

Hitler selbst, der in Lippe an zehn Abenden nicht weniger als 16 Wahlkampfauftritte absolvierte und dabei immer wieder historische Dimension der Lippe-Wahl betonte, präsentierte sich auf einem Plakat

²⁹ Ebd., S. 7.

³⁰ Ebd., S. 15.

³¹ Vgl. Theodor Helmert-Corvey: Nationalsozialismus – Wahl in Lippe, Münster 1984.

³² Ebd., S. 8.

vor der Silhouette des Denkmals als der „neue Hermann“, als Befreier Deutschlands von der „roten Fremdherrschaft“. ³³ Ein anderes Plakat verband unter der Parole „Macht frei das Hermannsland“ die Bildsymbole Hakenkreuz und Hermannsdenkmal zu einer eindeutigen historischen Analogie: Die regionale Identifikationsfigur des Cheruskerfürsten schlägt mit ihrem Schwert den Weg frei für ein nationalsozialistisches Lippe. ³⁴ Auch für die übrige NS-Parteiprominenz gehörte der Besuch des Monuments während des Wahlkampfes zum „inszenierten Pflichtprogramm“. Joseph Goebbels notierte in sein Tagebuch: „Nachmittags zum Hermannsdenkmal. Steht ganz im Nebel und wirkt so grandios. Massig und drohend.... Trotzig gegen Frankreich. Das ist ja immer die Linie deutscher Politik gewesen.“ ³⁵

Zwar fiel der Wahlsieg der NSDAP am Ende mit knapp 40 Prozent der gültigen Stimmen keineswegs überwältigend aus, doch die Goebbel-sche Propaganda verstand es meisterhaft, das Votum von 0,26 Prozent der deutschen Wahlbürger als „Durchbruchsschlacht zur nationalen Revolution“ zu verkaufen. ³⁶ Nachdem Hitler und seine Nationalsozialisten auch in Berlin die Herrschaft an sich gerissen hatten, zogen zumindest lokalpatriotische Interpreten eine direkte Linie von der Hermannsschlacht des Jahres 9 zur NS-Machtergreifung von 1933: „Denn hier im Lipperlande ... entschied unser Führer Adolf Hitler mit seinen Getreuen den schweren Kampf um die deutsche Seele und das deutsche Schicksal. Auch dieser Kampf adelt für immer die Landschaft zu unsern Füßen.“ ³⁷

Wie ernst es zumindest Teilen der NS-Führungsschicht mit dem Geschichtskult um das „Land Armins, Widukinds und des germanischen Heiligtums der Externsteine“ war, zeigen Pläne, quasi im Schatten des Hermannsdenkmals „zum ewigen Gedenken an den für Deutschland so entscheidenden Wahlsieg des Führers und der NSDAP im Lande

³³ Das Plakat ist abgedruckt ebd., S. 13.

³⁴ Das Plakat ist abgedruckt ebd., S. 15.

³⁵ Zit. nach Roerkohl., S. 29.

³⁶ Zit. nach Helmert-Corvey, S. 5, vgl. ebd., S. 24-29.

³⁷ So ein zeitgenössischer Presseartikel von 1937, abgedruckt in Peter Böhning: Hermannsdenkmal, Bielefeld 1985, S. 73.

Lippe am 15. Januar 1933³⁸ eine „Volkshalle“ mit einem Fassungsvermögen von 10.000 Menschen für die Feier der nationalsozialistischen Gedenk- und Festtage sowie weitere repräsentative Parteibauten zu errichten. Sie hätten Detmold auf eine Stufe mit Städten wie München, Nürnberg und Berlin gestellt. SS-Reichsführer Himmler dachte sogar über den Aufbau einer Pflegestätte für Germanenkunde und die Gründung einer „Germanischen Universität“ in Lippe nach. Der Zweite Weltkrieg setzte diesen ambitionösen Plänen ein Ende.

Von der Zielscheibe zum Anachronismus

In den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 geriet das Hermannsdenkmal in die Schusslinie der vorrückenden Amerikaner, die die Figur zunächst als Zielscheibe und dann zwei Jahre lang als Funkstation nutzten und ihre Besteigung untersagten.

Zur 75-Jahrfeier 1950 stand das Denkmal dem Publikumsverkehr zwar wieder offen, allerdings war es durch Nationalsozialismus und Weltkrieg stärker als in seiner materiellen Substanz in seiner ideologischen Aussagekraft beschädigt worden. Denn naturgemäß verbot sich fünf Jahre nach Kriegsende und ein Jahr nach dem Ende des alliierten Besatzungsregiments alles nationalistische Jubeln und Säbelrasseln. Dennoch fand man mit Blick auf die akute Teilung Deutschlands auch jetzt wieder aktuelle politische Bezüge. Detmolds Regierungspräsident Drake schrieb in seinem Grußwort: „Ich gebe der Zuversicht Ausdruck, dass wir Deutschen uns als einiges und zu friedvoller Arbeit entschlossenes Volk recht bald wieder zusammen finden werden.“³⁹ Mitglieder des ostwestfälischen Friedensrings, einer regionalen Friedensinitiative, definierten das Denkmal gar zu einem Friedensmahnmal um. In unmittelbarer Nähe enthüllten sie einen Gedenkstein mit folgender Inschrift: „Deutsche Männer und Frauen bekennen sich anlässlich des 75jährigen Bestehens des Hermannsdenkmals einmütig zur Einigung der Völker durch den Frieden.“⁴⁰ So zeitgemäß der Ge-

³⁸ So Josef Bergenthal 1938, zit. bei Helmert-Corvey, S. 53.

³⁹ Abgedruckt, in: Stölting, S. 13.

⁴⁰ Zit. nach Tacke, S. 203.

denksteintext war, so sehr fehlte ihm jeder erkennbare Bezug zum Ort, an dem er enthüllt wurde. Letztlich waren beide Veranstaltungen Ausdruck der Ratlosigkeit, welche politische Botschaft sich nach der „Katastrophe des deutschen Nationalstaats“ (Friedrich Meinecke) mit Hermann und dem Hermannsdenkmal künftig verbinden lasse.

Die Besucher des Monuments im Teutoburger Wald focht diese Identitätskrise offenbar nicht an: Nicht weniger als 310.000 „Besteiger“ zählte man 1950, gar 395.000 1968; und da die meisten anreisenden Touristen das Denkmal nicht bestiegen, sondern nur von unten besichtigten, dürfte die Gesamtzahl der Besucher sogar vier bis fünf mal so hoch gewesen sein. Andererseits ist es wohl mehr als ein Zufall, dass die Zahl der „Hermannspilger“ schon im Jahr nach dem Rekord von 1968 deutlich zurückging und danach nie wieder – auch nicht im Vereinigungsjahr 1990, dass noch einmal einen starken Besucheransturm brachte – die hohen Werte der 1950er und 1960er Jahre erreichte. Mehr als ein Zufall insofern, als der mit dem Schlagwort „1968“ umschriebene tiefgreifende Gesellschaftswandel auch für das öffentliche Geschichtsbewusstsein der Bundesrepublik einen deutlichen Bruch markierte.

Mit der Reflexion der Verbrechen des „Dritten Reiches“ und der Durchsetzung des Gedankens einer in einer gemeinsamen abendländischen Tradition wurzelnden europäischen Einigung setzte auch im Hinblick auf die Varus-Schlacht ein Umdeutungsprozess ein. Der Sieg Hermanns wurde jetzt erstmals nicht mehr einhellig als positiv für die deutsche Geschichte gedeutet: Im Zuge der kritischen Frage nach den tieferen Ursachen für Nationalsozialismus und Krieg begannen viele in ihm einen „Fehlschlag der römischen Zivilisierung Europas“ zu sehen, „den Beginn eines deutschen kulturellen und politischen Sonderwegs, der bis in die Gegenwart führt“. ⁴¹ Spätestens 1968 verlor der Cheruskerfürst seinen Status als nationaler Mythos; und heute trägt auch das ihm zu Ehren errichtete Denkmal im Teutoburger Wald anachronistische Züge.

⁴¹ Hagen Schulze: Kleine deutsche Geschichte, München 1996, S. 9.

Für eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte nationaler deutscher Identitätssuche im 19. und 20. Jahrhundert und der besonderen Rolle der Region Lippe darin bietet der geschichtspolitische Umgang mit Hermann und der Hermannsschlacht – wie nicht zuletzt der hier edierte Film zeigt - aber auch im 21. Jahrhundert noch ein höchst lohnendes Untersuchungsobjekt.

VIII. Weiterführende Literatur

Bendikowski, Tillmann: Der Tag, an dem Deutschland entstand. Die Geschichte der Varusschlacht, München 2008

Brepohl, Wilm: Neue Überlegungen zur Varusschlacht, Münster 2006

Dreyer, Boris: Arminius und der Untergang des Varus. Warum die Germanen keine Römer wurden, Stuttgart 2009

Gregor, Ulrich, Patalas, Enno: Geschichte des Films 1: 1895-1939, Reinbek 1976

Jacobsen, Wolfgang, Kaes, Anton, Prinzler, Hans Helmut (Hg.): Geschichte des deutschen Films, 2. Aufl., Stuttgart, Weimar 2004

Jakob, Volker: „Vater, in dieser Stunde schwör ich's Dir, frei soll Germanien werden. Frei!!“. Der Stummfilm „Die Hermannsschlacht“ (1922/23) – Filmkunst und Politik in der Weimarer Republik, in: Jahrbuch Westfalen 2009. Westfälischer Heimatkalender, Jg. 63 (2008), S. 97-101

Kösters, Klaus: 2000 Jahre Varusschlacht: Der Mythos. Die Varusschlacht und die Gründung der deutschen Nation, Münster 2009

Kolbe, Wiebke: Germanische Helden und deutsche Patrioten: Nationalismus und Geschlecht im Stummfilm „Die Hermannsschlacht“ (1922/23), in: Meyer, Mischa, Slanicka, Simona (Hg): Antike und Mittelalter im Film. Konstruktion – Dokumentation – Projektion (=Beiträge zur Geschichtskultur 29), Köln, Wien 2006, S. 215-229

Kracht, Peter: Vom Kampf um die „Varusschlacht“. 2000 Jahre nach der Schlacht ist an der „Forscherfront“ noch lange keine Ruhe eingekehrt, in: Jahrbuch Westfalen 2009. Westfälischer Heimatkalender, Jg. 63 (2008), S. 63-77

Lamprecht, Gerhard: Deutsche Stummfilme, Bd. 8: 1923-1926 (=Stiftung Deutsche Kinemathek), Berlin 1967-1970.

Märtin, Ralf Peter: Die Varusschlacht. Rom und die Germanen, Frankfurt a.M. 2008

Müller, Wolfgang: Die Hermannsschlacht. Ein Kolossal film aus den lippischen Wäldern , in: Müller, Wolfgang / Wiesener, Bernd (Hgg.): Schlachten und Stätten der Liebe. Zur Geschichte von Kino und Film in Ostwestfalen und Lippe (=Streifenweise 1), Detmold 1996, S. 37-62

Wells, Peter S.: Die Schlacht im Teutoburger Wald. Düsseldorf 2009

Wiegels, Rainer / Woessler, Winfried (Hgg.): Arminius und die Varusschlacht. Geschichte, Mythos, Literatur, Paderborn 2003

Wolters, Reinhard: Die Schlacht im Teutoburger Wald – Arminius, Varus und das römische Germanien, München 2008

IX. Kapitelübersicht der DVD

- 1. Akt 11:45 Min.
- 2. Akt 07:11 Min.
- 3. Akt 14:02 Min.
- 4. Akt 08:08 Min.
- 5. Akt 12:32 Min.

X. Filmografie

Titel: Die Hermannschlacht

Herkunftsland: Deutschland, 1924 (s/w)

Länge: 1928 m / ca. 54 Min.

Regie: Dr. Leo Koenig

Drehbuch: Dr. Leo Koenig

Produktion: Klio-Film G.m.b.H., Berlin

Kamera: Marius Holdt

Musik: Dr. Fritz Chlodwig Lange
(Zusammenstellung der Begleitmusik für die Detmolder Premiere)

Bauten: Fritz Kraenke, Dr. Hanns Jaquemar

Kostüme: J. Bleeker, Münster

Erstaufführung: 27.02.1924, Landestheater Detmold

DVD-Edition 2009
Redaktion: Volker Jakob
Musikalische Untermalung: Daniel Wahren
Filmtechnik und Grading: Thomas Moormann
Schnitt und DVD-Authoring: Michael Cherdchupan
Historisches Filmmaterial: Gosfilmofond, Moskau
Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper

Eine Produktion des
LWL-Medienzentrums für Westfalen
www.lwl-medienzentrum.de
ISBN 978-3-939974-04-8
© 2009 Landschaftsverband Westfalen-Lippe



Hermann und Tuisnela (Szenenfoto)

“...Varus, Varus, gib mir meine Legionen zurück!”

Kaiser Augustus , 9 nach Christi Geburt

**“Das ist das überaus Zeitgemäße an diesem Film: der sich
unwillkürlich aufdrängende Vergleich zwischen einst und
jetzt...”**

Lippische Tageszeitung, 2.3.1924

**„Es ist an der Zeit, die Geschehnisse von aller
Deutschtümelei zu befreien.“**

Tillmann Bendikowski, Historiker, 2008

Lehrprogramm
gemäß § 14 JuSchG

**Eine Edition des
LWL-Medienzentrums für Westfalen
ISBN 978-3-939974-04-8**